Opłacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł bezw. 0,25 Gmk.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

scheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmark monatlich ausschließlich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administration Katowice, Warszawska 27 Telefon 168, 1998. Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Jahrg. V | Katowice, den 15. Februar 1928 | Nr. 14

Amtliches Steuerinformationsbüro.

Dieser Titel macht den Eindruck, als würde es sich hier um Büros handeln, die von Amts wegen Steuerinformationen zu erteilen haben. Die Einführung solcher Informationsbüros würde keinen wundern, wenn wir die große Anzahl verschiedenartiger Steuern und Zahlungsfristen berücksichtigen. Dieser Umstand gab auch Veranlassung zur Führung und Veröffentlichung eines ständigen Steuerkalenders.

Schon Professor Kemmerer, der Steuersystem und Steuergesetze unseres Landes gründlich prüfte, kam zu der Ueberzeugung, daß diese sehr unklar und mit soviel Ausführungsverordnungen ergänzt seien, daß sie schwer zu verstehen sind, nicht nur für einen gewöhnlichen Sterblichen, sondern selbst für den Juristen und infolgedessen hält er spezielle Kommentare für notwendig, die unentgeltlich zu veröffentlichen und an die Steuerzahler zu verteilen seien.

Leider haben die obenangeführten Steuerinformationsbüros einen ganz anderen Zweck, sie sollen den Steuerzahlern nicht mit Informationen dienen, **sondern die Finanzbehörden kamen im Gegenteil zu der Ueberzeugung, daß sie verhältnismäßig zu wenig über die Steuerzahler** informiert seien. Wie wir erfahren, sollen in nächster Zeit bei einzelnen Finanzkammern bezw. Ausschüssen Steuerinformationsbüros eröffnet werden, deren spezieller Obhut sich jeder Steuerzahler erfreuen soll. Diese Büros haben sämtliche Erscheinungen des Wirtschaftslebens, die zur gehörigen Steuerveranlagung notwendig sind, zu verfolgen. Sie sollen eine **so weitgehende Kompetenz haben, daß ihnen das Recht zusteht, Informationen von Post und Bahnämtern, über die ankommenden Sendungen, an der P. K. O. und anderen Banken, über Wechselinkasso und endlich bei Gerichten, Notaren und Rechtsanwälten zu erhalten.** Wir geben nachstehend die wichtigsten Punkte dieser Verordnung an, die im Dziennik Urz. Min. Skarbu erschienen ist und die Kompetenz dieser Informationsbüros genau schildert; u. a. soll nach § 3 zum Wirkungskreis des Informationsbüros gehören:

I. Die Untersuchung der zur vorschriftsmäßigen Erfassung der Steuerveranlagungen notwendigen Erscheinungen des Wirtschaftslebens, die Führung einer dahingehenden genauen Evidenz und die Uebersendung der gesammelten, statistischen Angaben an die Veranlagungsbehörden.

II. Das Sammeln, bezw. die Annahme von Informationen und Materialien, die Umsätze und Einkommen der Steuerzahler betr. aus allen zugänglichen Quellen auf dem Gebiete der Finanzkammer, insbesondere usw.

§ 5d. Das Sammeln von Informationen durch die Angestellten des Informationsbüros und der ihnen zugeteilten Beamten in allen Institutionen und Firmen, in erster Linie aber:

1. . . . . .;
2. in den Reisepaßabteilungen hinsichtlich der ins Ausland reisenden Personen;
3. in den Bauausschüssen hinsichtlich der Personen, die die Genehmigung zum Bau von Wohn- bezw. Fabrikbauten erhalten haben;
4. in den städtischen Schlachthäusern und bei den Kreistierärzten hinsichtlich der Personen, die Hornvieh und ungehörntes Vieh verkaufen und kaufen;
5. in den Sanitätsabteilungen hinsichtlich der Personen, die Fleisch einführen;
6. in den Postämtern hinsichtlich der angekommenen Pakete sowohl der gewöhnlichen, als auch der Nachnahme-Pakete, der größeren Sendungen, sowie des Wechsel-Inkassos durch die P. K. O.;
7. bei den Eisenbahnen hinsichtlich der ankommenden und abgesandten Sendungen, sowohl der gewöhnlichen-, Eil- und anderen Gepäcksendungen bei besonderer Berücksichtigung der Nachnahmesendungen;
8. bei den Wasserwegeämtern hinsichtlich der abgeflößten Holzmaterialien;
9. in den Kur- bezw. Gemeindeämtern der Kurorte hinsichtlich der Personen, die dort zur Kur sich aufhalten;
10. . . . . .;
11. in den Zivilgerichten hinsichtlich der Rechtsstreitigkeiten, die größere Summen betreffen;
12. . . . . .;
13. in allen Expeditionsfirmen hinsichtlich der an ihre Adressen angekommenen und in ihren Namen abgesandten Ladungen, die für private Personen und Firmen bestimmt sind;
14. bei einer möglichst großen Zahl von größeren Firmen, die Handelsbücher führen, hinsichtlich der Abnehmer dieser Firmen, wobei besonders darauf zu achten ist, daß möglichst alle größeren Firmen der in Frage kommenden Branche in dem betreffenden Bezirk von der Aktion der Informationssammlung erfaßt werden;
15. auf den Börsen hinsichtlich der ständigen und zufälligen Börsenteilnehmer;
16. in den Hotels hinsichtlich der dort ständig wohnenden Personen;
17. bei Notaren und Rechtsanwälten hinsichtlich des Kaufs und Verkaufs von Grundstücken, der Aufnahme oder Abzahlung von Hypothekenschulden, hinsichtlich der Personen, die Gesellschaften aller Art schließen, Verbindlichkeiten eingehen usw.;
18. . . . . .;
19. . . . . .;
20. aus den Tageszeitungen unter besonderer Berücksichtigung der Abteilung für angebotene Kapitalien;
21. in den Banken hinsichtlich des Wechsel-Inkassos und der Waren-Vinkulationen, sowie aller anderen dort geschlossenen Transaktionen.

Wenn wir diese Kompetenz erwägen, so müssen wir zu der Ueberzeugung kommen, daß sie durchaus zu weit geht, da doch eigentlich auf diese Weise **jeder Bürger unter genaue Kontrolle gestellt, und jeder einzelne Schritt durch spezielle Finanzorgane verfolgt wird.**

Wir erinnern an die Mißstimmung, die eine Verordnung der Zentralbehörden hervorgerufen hat, auf Grund deren an einzelne Kurorte sowohl inländische wie ausländische, spezielle Beamten entsandt wurden, um die Bürger zu kontrollieren, wie viel ihr Aufenthalt im Badeorte koste, um auf diese Weise entsprechendes Material zur Steuerveranlagung zu haben. **Wir enthalten uns der Kritik einer solchen Maßnahme, die doch gewissermaßen die Grundsätze der durch die Verfassung garantierten Freiheit durchbricht und in anderen Staaten unbekannt ist.**

Viel weiter geht die Verordnung durch die Einführung spezieller Steuerinformationsbüros, die eine so weite Kompetenz haben, daß sie Informationen bei Post- und Bahnämtern, in der P. K. O., Banken, Gerichten, bei Notaren und Rechtsanwälten einholen können. **Es besteht also keine Grenze, die die Finanzbehörde zurückhalten könnte vor dem Eingriff in die Geheimnisse eines Unternehmens u. sogar in rein persönliche Angelegenheiten. An jeder Ecke, also auf der Bahn, der Post, der Bank, im Gericht beim Notar, beim Rechtsanwalt soll das Auge der Finanzbehörde wachen und den Steuerzahler erinnern, daß er Steuern zu zahlen habe.** Der Staatsbürger soll also in jeder Hinsicht gefesselt sein und keinen Schritt machen können, ohne von einem Finanzbeamten begleitet zu sein. Sogar im Kurort, nach schwerer Arbeit, wo man ausruhen will, um frisch wieder zur Arbeit zu schreiten, und den ungeheuren Steuerlasten nachkommen zu können, muß man daran denken, ob in nächster Nähe oder gar am selben Tisch nicht ein Finanzbeamter sitzt und auf den Teller oder ins Glas guckt, um zu erfahren, was man ißt und trinkt. Verängstigt, dem Verfolgungswahn nahe, wird der Bürger jede Gesellschaft meiden, da er in jedem Nächsten einen verkappten Finanzbeamten sehen wird. Die Finanzbehörde soll allwissend sein, über jede Klage, jeden notariellen Eheakt und jede Scheidung orientiert sein. **Derartige Maßnahmen entsprechen nicht einem demokratischen Staatssystem und erinnern an das österreichische Regime unter Metternich oder an die russischen Verhältnisse in der Zeit von Katharina II.** Wenn wir auf diesem Wege weiter schreiten, so ist zu erwarten, daß in jedem Unternehmen ein spezieller Finanzbeamter eingestellt wird. Vielleicht soll diese Erfindung als Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit dienen, indem man zu diesem Zweck eine Armee von Beamten einstellen will. Auf diese Weise aber kann

Bartel über die Valorisierung der Zölle.

Viceprémier Dr. Bartel hielt am 13. d. Mts. eine Inaugurationsansprache im Radio. Diese Rede bildete eine Ergänzung der Informationen, die der Vizepremier Montag in Kraków über die wirtschaftlichen und politischen Arbeiten der Regierung als Wahlrede hielt (und über die wir weiter unten berichten).

Da bis jetzt über die Angelegenheit der Valorisierung der Zölle nichts Positives verlautete, ist die Aeußerung Bartels darüber von großer Bedeutung. **Das Dekret über die Valorisierung der Zölle soll in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw” erscheinen.** Die Bestimmungen lauten folgendermaßen: Grundsätzlich sollen sämtliche Zölle auf die der Verzollung unterliegenden Waren um 72 Prozent erhöht werden. Die Waren sollen in 4 Kategorien eingeteilt werden.

1. Luxuswaren. Die Zölle für diese Waren sollen von 100 auf 172 erhöht werden, und außerdem soll noch die Reglementierung bestehen, d. h. nur ein festgesetztes Kontingent kann bezogen werden. Unter Luxuswaren, die die obige Verordnung umfaßt, sollen u. a. fallen: Parfümerien, Blumen, Pasteten, frische Aepfel, frische Weintrauben, Delekateßkäse, Gewürze, Kaviar, Hummern usw.

2. Zur II. Kategorie gehören Waren, bei denen die volle Valorisierung angewandt wird, jedoch ohne die Reglementierung.

3. Zur III. Kategorie gehören Waren, bei denen die Erhöhung der Zölle nur 30 Prozent beträgt, jedoch ohne die Reglementierung.

4. Zur IV. Kategorie gehören Waren ohne Valorisierung des Zolles und ohne Reglementierung.

Der Viceprémier erklärte gleichzeitig, daß in der besprochenen Verordnung die Waren, bei denen die Valorisierung überhaupt oder teilweise nicht angewandt wird, in der obigen Verordnung veröffentlicht werden, als solche, die einer Valorisierung unterliegen, aber gleichzeitig in einer abgesonderten Verordnung als von der allgemeinen Valorisierung befreit bezeichnet werden.

Bartel führte ausführlich die Konsumartikel an, die zur IV. Kategorie gehören und also von der Valorisierung und Reglementierung befreit sind, während er die Waren, die zur II. und III. Kategorie gehören, nicht näher bezeichnete. Zu den Waren der IV. Kategorie zählte er z. B. Kaffee, Kakao, Tee, Zucker, Gerstenmehl, Graupe, Reis, Schmalz, Speck, Wurst, Heringe usw.

Zu dieser Verordnung selbst werden wir demnächst Stellung nehmen. Wir möchten aber bereits heute betonen, daß man endlich nach so langer Zeit zu der Ueberzeugung kam, die Reglementierung der Artikel des ersten Bedarfs, wie z. B. von Kaffee, Tee, Schmalz, Heringe usw sei unbegründet und hätte schon längst aufgehoben werden sollen. Wir haben des öfteren darauf hingewiesen, daß nur als Maßnahme während des Zollkrieges getroffen wurde, die eigentlich zu keinem praktischen Nutzen, sondern im Gegenteil zu Auswüchsen führte. Die Reglementierung der Waren des ersten Bedarfes verursachte den anormalen Zustand, daß die Preise dieser Artikel auf dem Weltmarkte sanken, bei uns aber in die Höhe gingen und zu einer allgemeinen Teuerung führten.

L. L.

Das Programm der Regierung.

Eine Wahlrede Bartels.

Viceprémier Bartel hielt am 12. Februar im alten Theater einen Vortrag, den einzigen während der Wahlkampagne, der als offiziell angesehen werden kann. Darin äußerte sich der Viceprémier über die bisherigen Ergebnisse der Regierung Marschall Pilsudskis und er entwickelte das Programm der Zukunft. Bartel nannte die gegenwärtige Regierung eine Regierung der Arbeit, die alle Versprechungen, die sie seinerzeit gab, auch einlöste. In außenpolitischer Beziehung sei eine **starke Festigung des Prestiges des Staates zu verzeichnen. Das Ausland habe zu Polen Vertrauen gewonnen, wofür die Gewährung der amerikanischen Anleihe an Polen einen durchschlagenden Beweis liefere. Das Budget stehe günstig.** Die Regierung sei entschlossen, im kommenden Budgetjahr die Beamtengehaltsfrage definitiv zu lösen, müsse jedoch zu diesem Zwecke beim Sejm um die Ermächtigung zur Erschließung neuer Einnahmequellen ansuchen. Ferner wolle die Regierung im nächsten Staatshaushalt **100 Millionen Zloty für den Bau neuer Verkehrsstraßen und für die Belebung der Baubewegung auswerfen, um die Arbeitslosigkeit noch im Laufe dieses Jahres gänzlich abzuschaffen.** In wirtschaftlicher Hinsicht stellte der Viceprémier fest, daß die bisherige Passivität der Außenhandelsbilanz keinen Schaden bringe, und daß der Import meistenteils auf Rohstoffe und Maschinen für Zwecke der Verarbeitungsindustrie entfalle. Die Industrieerzeugnisse seien in ständigem Steigen begriffen. Zum Schluß erklärte der Minister, daß die Regierung gern mit dem künftigen Sejm zusammenarbeiten wolle, falls dieser seine Arbeiten dem Wohle des Staates und nicht wie bisher dem Wohle der politischen Parteien widmen werde.

Die Handelsvertragsverhandlungen.

Eine Erklärung des Landwirtschaftsministers.

Der Landwirtschaftsminister empfing am 13. Februar eine Abordnung der Landwirtschaft zur Ueberreichung einer Denkschrift, in der erklärt wird, daß die polnische Landwirtschaft in dem Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Deutschland nur dann interessiert sei, wenn der Vertrag die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland tatsächlich erleichtere.

In seiner Antwort erklärte der Minister, es handle sich bei den Verhandlungen darum, die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse und die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte und polnischer Kohle nach Deutschland zu normieren; der Umfang des beiderseitigen Umsatzes müsse aber mehr oder minder der gleiche sein. Deshalb sei ein Vertrag mit Deutschland nur möglich, wenn der landwirtschaftlichen Produkten Polens die Ausfuhr nach Deutschland gesichert sei. Dies gelte für den sogenannten modus vivendi ebenso, wie für den Zollvertrag. Der Minister wies dann darauf hin, daß in Polen zwei Drittel der Bevölkerung Ackerbau trieben. Wenn in Polen die Landwirtschaft nicht für einen Handelsvertrag mit Deutschland eintrete, wer könne es dann noch tun? Der Minister führte ferner aus, daß die Forderungen der polnischen Landwirtschaft mit Rücksicht auf die Lage der deutschen Landwirtschaft nicht überspannt werden dürften, und sprach die Hoffnung aus, daß man bei gegenseitiger Rücksichtnahme zu einer Verständigung gelangen werde.

es dazu kommen, daß wir mehr Beamte als Steuerzahler haben. **Eine verstärkte Steuerschraube soll wieder aufleben,** und man hat unwillkürlich den Eindruck, als würde neuerdings der Geist Grabskis aufleben, da zu solchen Eingriffen, ohne Rücksicht auf die in der Verfassung sichergestellten Rechte, speziell Grabski fähig war. **Mit Sehnsucht erwartete man die längst angesagte und gesetzlich vorgesehene Steuerreform, da die jetzigen Steuern unhaltbar sind,** was wir des öfteren zum Ausdruck brachten; **statt dessen werden ganz entgegengesetzte Maßnahmen getroffen . . .**

Dr. L. Lampel.

Verbandsnachrichten

des Verein selbständiger Kaufleute, Pszczyna.

Am 9. d. Mts. fand in Pszczyna die diesjährige Generalversammlung des dortigen Vereins unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Herrn Witalinski, statt. Als Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung nahm daran Herr Dr. Bortel teil, der über die neue Angestelltenversicherungsordnung referierte. Anschließend daran schritt man zur Tagesordnung, auf der interne Angelegenheiten des Vereins standen.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen auf Newyork unverändert 8,90. Die Bank Polski zahlte für den Dollar 8,86, für Devisen 8,88. Von europäischen Devisen stieg London von 43,43 auf 43,45 und Zürich von 171,45 auf 171,50. Bei den Privatumsätzen wurde für den Dollar 8,88¾ gefordert und gezahlt. Für Goldrubel wurden gezahlt 4,76¾ bei äußerst geringer Nachfrage. Der Preis für ein Gramm reines Gold beträgt unverändert 5,9244.

Am Aktienmarkt notierte die Mehrzahl der Papiere unverändert wie bisher. Hausse-Tendenz zeigten lediglich die Aktien für elektrische Papiere. Von Staatspapieren erreichte eine besondere Steigerung die 5 proz. Dollarprämienanleihe, die sich von 66,00 auf 68,00 erhöhte.

Auf der Nachbörse notierten: Bank Polski 153,50, Starachowice 62,25, Modrzejów 43,25, Rudzki 50,00, Lilpopy 41,00, Zucker 75,25, Kohle 97,75.

Kursnotierungen der Stabilisierungsanleihe auf der Londoner und Pariser Börse.

Zeitungsnachrichten zufolge betrug der Kurs der Stabilisierungsanleihe auf der Londoner Börse am 3. d. Mts. 92⅞. Er ist demnach um ⅜ Punkte höher als der Emissionskurs.

Noch besser gestaltete sich der Kurs auf der Pariser Börse, wo er selbst den Nominalwert übersteig.

Generalversammlung der Aktionäre der Bank Polski.

Am 10. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Bank Polski, Karpiński, die jährliche Generalversammlung der Aktionäre statt, an der 172 Aktionäre, insgesamt 379 bevollmächtigte Vertreter teilnahmen. Vertreten waren 361 663 Aktien mit 11 644 Stimmen. Die Aktionärversammlung bestätigte den Bericht der Bank Polski für das Jahr 1927, die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die vorgesehene Verteilung der Gewinne, schließlich den Bericht der Revisionskommission. Die Dividende beträgt 14 Prozent und wird vom 11. d. Mts. ab ausgezahlt. Des weiteren bestätigte die Generalversammlung einstimmig die Mitgliedschaft des Finanzberaters, sowie die Entschädigung der Mitglieder des Rates und der Revisionskommission in Höhe von 200.— Zloty für jede Sitzung.

In den Rat der Bank wurden berufen die Herren: Kasimir Fudakowski, Henryk Grohmann, Tadeusz Tomaszewski, Wladlaw Fajans, in den Aufsichtsrat die Herren: Wirzbicki, Paul Geisenheimer und Wladislaw Seidlitz, in die Revisionskommission die Herren: Thomas Kociakiewicz, Stanislaw Lipiński, Adolf Sturm, Stefan Laurysiewicz, Leopold Skulski, als Vertreter die Herren: Severin Smulski, Emil Hubert und Stefan Bryn.

Ankunft einer englischen Finanzkapazität in Warszawa.

Auf besondere Einladung des Finanzberaters hin traf am 10. d. Mts. in Warszawa Mr. Siepman einer der nächsten Mitarbeiter Normans, des Gouverneurs der Bank von England, ein. Siepman ist augenblicklich als Finanzkommissar des Völkerbundes in Ungarn tätig.

Millionenanleihe für Poznań.

Nach mehrwöchigen Verhandlungen ist zwischen einer englischen Bank und der Stadt Poznań der Abschluß einer Anleihe im Betrage von ½ Millionen Pfund Sterling zum Kurse von 82, rückzahlbar in 30 Jahren mit einem Zinsfuß von 7% jährlich, zustande gekommen. Die Bestätigung durch den Magistrat der Stadt Poznań ist bereits erfolgt und es steht lediglich die durch die Regierung noch aus. Die Verhandlungen zwecks Abschlusses einer Anleihe mit einem amerikanischen Konsortium in Höhe von 2 Millionen Dollar sind infolge bedeutender Differenzen zwischen dem Anleihegeber und der Stadt Poznań bisher noch nicht zum Abschluß gelangt.

Weitere Zunahme der Spartätigkeit in der P. K. O.

Im Januar d. Js. wurden weitere 10 705 neue Konten bei der P. K. O. errichtet, wobei der Betrag der Spareinlagen um 5 377 267 Zloty stieg, so daß insgesamt am 31. Januar d. Js. der Betrag der Spareinlagen in der P. K. O. die stattliche Höhe von 62 751 735 Zloty erreichte.

Einfuhr / Ausfuhr / Verkehr

Deutsch-polnische Kohlenbesprechungen.

Am 15. Februar findet in Berlin eine Beratung der Vertreter der Kohlenindustriellen Polens und Deutschlands statt, um ein endgültiges Gutachten über die Höhe des einzuführenden Kohlenkontingents sowie aller damit zusammenhängenden Fragen abzugeben. An dieser Konferenz wird voraussichtlich auch Reichsminister a. D. Dr. Hermes teilnehmen. Von polnischer Seite ist Direktor Cybulski für diese Verhandlungen delegiert, der bereits am 13. d. Mts. an einer Sitzung der Kohlenkommission, einer der drei ständigen Kommissionen an den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, teilnahm.

Polnischer Eierexport nach England.

Im Jahre 1927 führte England insgesamt 24 347 523 Kisten Eier zu je 1440 Stück im Werte von 15 918 925 Zloty ein. Polen exportierte im Jahre 1927 nach England 3 387 956 Kisten im Werte von 1 547 506 Zloty. Der prozentuale Anteil der Lieferungsländer stellt sich wie folgt dar: Dänemark 23,3%, Irrland 25,7%, Polen 13,9%, Holland 9,7%, andere Länder weniger als 5%.

Im Zusammenhang damit ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Zahl der Importländer dauernd im Steigen begriffen ist.

Exportaussichten nach dem nahen Osten.

Wir haben bereits einmal Veranlassung genommen, auf die Exportmöglichkeiten nach dem nahen Osten in längeren Ausführungen hinzuweisen. Nunmehr verlautet, auf Grund von Abschlüssen einer Lodzer Textilwarenfirma, die diese im nahen Osten tätigte, habe es sich herausgestellt, daß die Erzeugnisse der polnischen Textilindustrie durchaus erfolgreich, sowohl bezüglich ihrer Qualität, als auch ihrer Preise mit den japanischen und italienischen Waren, die auf diesem Markte gut eingeführt sind, konkurrieren können. Zur Hebung des Exports wäre allerdings mit Rücksicht auf die noch unsicheren Kreditverhältnisse im nahen Osten die Gründung eines Exportkreditinstitutes angebracht.

Polnische Handelskammern im Ausland.

Der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge sowie der Minister für Industrie und Handel haben einen Entwurf über die polnisch-ausländischen Handelskammern ausgearbeitet und diesen dem Ministerrat vorgelegt.

Neue Konsulate Polens.

Am 1. April d. Js. werden neue polnische Konsulate in Winnipeg sowie in Sao Paolo eröffnet. Die erste Konsulartstelle übernimmt Herr Swierski, der derzeitige Konsul der Republik Polen in Beuthen, die zweite der gegenwärtige Vizekonsul in Newyork, Zwolski.

Inld. Märkte u. Industrien

Entwicklung der Industrie in Polen.

Im Januar d. Js. wurden 8 neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 8 620 000 Zloty bestätigt, bei 9 Gesellschaften wurde das Kapital auf 7 269 000 Zloty erhöht, insgesamt also nahezu um 16 Millionen Zloty.

Die polnische Steinkohlenindustrie

behandelt eine Sondernummer der Zeitschrift „Wirtschaftliche Nachrichten", Wien (XI. Jahrgang, Nr. 4 vom 6. II. 1928), die das Organ der österreichischen Handelskammern ist.

Stagnation in der Textilindustrie.

In der Textilindustrie macht sich eine große Stagnation bemerkbar. Die große Textilfabrik Zyrardow, welche über 4000 Arbeiter beschäftigt, hat die Arbeitszeit auf 3½ Tage in der Woche beschränkt. Eine Reihe weiterer Textilfabriken werden gezwungen, diesem Beispiel zu folgen, falls sich die Situation nicht bessert.

Die Direktion des polnischen Tabakmonopols

schreibt die Lieferung von 120 Millionen Stück einfarbiger Etiketts zur Verpackung von Tabak in Paketen zu 50 g aus und zwar:

a) 20 Millionen Stück Etiketts „Machorka Przednia",
b) 100 Millionen Stück Etiketts „Machorka".

Die näheren Bedingungen sind zu ersehen aus den Veröffentlichungen im Monitor Polski Nr. 30 vom 4. II., Nr. 31 vom 8. II. und Nr. 32 vom 9. II., sowie in der Epoka Nr. 36 vom 5. II., Nr. 37 vom 6. II., Nr. 38 vom 7. II. d. Js.

Maschinen- und Tabakkompensationsgeschäft zwischen Polen und Bulgarien.

Zwischen den polnischen landwirtschaftlichen Maschinenfabriken und der bulgarischen Agrikultur-Bank, die sich vornehmlich mit der Verwertung des bulgarischen Tabakes und von Tabaksorten im Auslande beschäftigt, werden Verhandlungen bezüglich eines Tauschgeschäftes gepflogen. Die polnische Tabakregie erklärte sich bereit, ein größeres Quantum bulgarischen Tabakes zu übernehmen, wenn die Sofioter Agrikultur-Bank landwirtschaftliche Maschinen polnischer Provenienz übernähme. Die Verhandlungen führten zu einer prinzipiellen Verständigung. Die Abwickelung der Transaktion hängt noch von der Preisfrage ab.

181 454 Arbeitslose

wurden in der Berichtswoche vom 28. Januar bis zum 4. Februar d. Js. in Gesamtpolen gezählt. Im Vergleich zur vorhergehenden Woche verringerte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 218 Personen.

Zunahme der Zahl der Arbeitslosen in Oberschlesien.

Die Wojewodschaft gibt bekannt, daß in der Zeit vom 1. bis 8. d. Mts. die Zahl der Arbeitslosen im Gebiete der Wojewodschaft Schlesien eine Zunahme um 111 Personen aufweist und demnach 46 325 Personen beträgt. Von dieser Zahl entfallen auf Bergbau 15 355, Hütten- 2746, die Glashütten- 128, Metall- 2249, die Textilwarenindustrie 307, Baugewerbe 3111, Papier- 99, chemische 17, Holz- 550, keramische Industrie 146. Qualifizierte Arbeitslose wurden gezählt 1385, unqualifizierte 17 497, landwirtschaftliche 341, geistige 2394. Berechtigt zum Empfang der Arbeitslosenunterstützung waren 27 275 Personen.

Weltwirtschaft

Deutsch-englisches Wirtschafts-Locarno.

Die „Morningpost" weist in ihrem Kommentar zu einer Rede des konservativen Abgeordneten Boothby, der neuerdings einer der parlamentarischen Privatsekretäre des Schatzkanzlers geworden ist, darauf hin, daß man diese Rede als eine offizielle Verhandlungsanregung der deutschen schwerindustriellen Kartelle und Syndikate aufzufassen habe.

„Daily Telegraph" bemerkt, Boothbys Vorschlag eines Wirtschafts-Locarno zwischen England und Deutschland durch Kontrollierung des Kohlen- und Eisenhandels interessiere das Haus. Boothby habe anscheinend einen Vorschlag des deutschen Stahlkartells und der deutschen Kohlensyndikate vorgebracht, die sich mit den britischen Kohlenexporteuren zusammentun wollten, um die Märkte der Welt außerhalb Amerikas zu kontrollieren.

Januar-Zinnstatistik.

Nach der Londoner Zinnstatistik betrugen im Januar, laut Fachblatt „Industrie-Kurier", die Zinnverschiffungen (alles in Tonnen) von den Straits 6567, von Australien 112, die Bankazinnverschiffungen 1055, aus China 293 und die Ankünfte von Standardware in England und den U. S. A. 1260. Die Ablieferungen betrugen in England 1667, in den U. S. A. 5415, auf dem Kontinent 2108 und in anderen Ländern 586, d. h. insgesamt 9776. Der Rückgang in den Ablieferungen betrug 489. Die sichtbaren Weltvorräte stellten sich Ende Januar auf 15 244. Die Ankünfte in bolivianischem Zinnerz betrugen 2736 und in Zinnerz aus Nigeria 689.

Deutsch-Oberschlesiens Kohlenförderung

ging, laut Fachblatt „Industrie-Kurier", in der am 5. Februar beendeten Woche auf arbeitstäglich (alles in Tonnen) 62 945 (63 903), bezw. an 5 Arbeitstagen auf

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 15. FEBRUAR 1928

Der Presseball.

Von
Erich Ebermayer.

Hofball der Republik, — dies Scherzwort ging zwischen den 7000 Besuchern des Berliner Presseballes in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hin und her; einer hatte es aufgebracht. Tausende sprachen es nach, weil es gut war. Denn man bedurfte der Entschuldigung vor sich selbst. Weil dieser Presseball, der den Höhepunkt der berliner Saison bedeutet, ein verdammt unsoziales Fest ist, weil es Augenblicke in dieser langen Nacht gab, wo man sich schämte. Siebentausend Menschen, — jeder zahlt 30 Mark für den Eintritt und wird im Lauf der 7 Stunden das Vielfache los, und wenn wir gegen Morgen noch fähig waren zu multiplizieren, so kam eine Summe heraus, die beschämend war für jeden, der den Taumel mitgemacht, weil sie ein paar tausend Siedlungsbauten bedeutet oder viele tausend Jahresrenten für alte hungernde Leute. Darum die Entschuldigung, der Freispruch vor uns selbst, nach kurzem Plaidoyer des Gewissens und Gegenplaidoyer des Verstandes. — Feste müssen sein. dieses Pressefest muß sein, einmal im Jahr, als Manifestation der geistig, politisch, künstlerisch, wirtschaftlich Herrschenden, als einziger, gewaltiger, repräsentativer Aufmarsch der Gesellschaft, als staatsnotwendiges, staatsformendes Gebilde, denn nicht zuletzt nach der Form seiner Gesellschaft bestimmt sich die innere Geltung eines Staates in den Augen der Welt.

*

Ueber siebentausend festlich gekleidete Menschen. Viel schöne Menschen, viel herrliche Kleider darunter, viel große Köpfe. Das ganze von außerordentlichem Format. Tausend Prominente, sechstausend, die es werden wollen. Nicht nur Berlin war vertreten, es bedeutete das Besondere dieses Festes, daß von überall her, aus der deutschen Provinz, Menschen zusammengekommen waren, daß Paris und London, Warschau und Rom sich begegneten.

*

Um acht beginnt die Auffahrt an drei Portalen des Zoo. Aber erst um 10 Uhr wird der Korso der Autos dichter. Um ½11 Uhr schiebt man sich langsam durch die Anfahrtsstraßen vorwärts. Auf den Trottoirs rechts und links stehen die Zaungäste, die einen Schimmer der Welt im Licht erhaschen wollen; es ist durch Polizisten abgesperrt, man läßt das „Volk“ nur auf 200 Meter in die Nähe der Portale . . . In den Vorhallen nehmen wir die „Spenden“ in Empfang. Gaben großer Firmen: Grammophonplatte, Pralinen, Zigaretten, ein Buch, Parfüm, — alles umsonst . . . Situationspläne mit den Namen der Säle und der Orchester sind an den Säulen angeschlagen. Die Organisation klappt vorzüglich.

Drinnen wogt das Fest. Es treibt, flutet. Nicht anders läßt es sich sagen. Da gibt es keine Ruhe, keine lauschigen Ecken, kein Glück im Winkel, — nicht mitzulieben, mitzuschauen bin ich da . . . Langsam schieben wir uns durch die weiten, hellen, glänzenden Säle. Mittelpunkt des Ganzen ist der Marmorsaal. An seiner Stirnseite die Regierungstribüne. Da sieht das beglückte Auge Schubert und Meißner, Zweigert und Gröner, Curtius und Hergt, Köhler und Koch, die gedrungene, liebenswürdige Gestalt des Kultusministers Becker, da drängen sich Botschafter und Gesandte zwischen Oberbürgermeister und Polizeipräsident. Herr von Siemens plaudert mit Hellpach, Viktor Hahn reicht Frau Ebert, der Witwe des Reichspräsidenten den Arm . . . Aber weiter schiebt sich der Strom . . . Da stehen Industrie und Finanz zusammen, von Opel bis Rothschild, von Bleichröder bis Edmund Stinnes, von Mendelsohn bis Wertheim. Doch wenden wir uns zu unseren Freunden von der Literatur. Da ist eine Gruppe von Verlegern, S. Fischer wird begrüßt und Rowohlt und I. M. Spaeth und Stilke stehen dicht dabei. Und hier, — wer ist dieser wundervoll ernste, leidende Kopf? Der gehört Jakob Wassermann, und während wir noch mit ihm über Kasper Hauser und Karl Hau reden, hoffend, es möchte noch ein paar Minuten dauern bis die Jazzband wieder einsetzt und die entzückende Stieftochter des Dichters tanzhungrig das Ihre fordern wird, beginnt schon Jack Hylton aus London, der Meister aller Jazzspieler, seine aufregenden Weisen und von Jakob Wassermann zum Töchterchen, von Kaspar Hauser zu Jazz ist nur ein kurzer Schritt . . . Unter den Palmen am Rande des Saales steht Walter von Molo, und wir feiern schnelle Erinnerung an eine durchsumpfte Nacht im Frühjahr. Hier kommt Döblin vorüber, scheu betrachte ich von ferne den großen unheimlichen Könner und habe kein Verlangen, ihm die Hand drücken zu dürfen. Aber ein Handkuß für Alice Berend; Sudermann geht aufrecht vorüber, als wolle er sagen: was wollt ihr denn, ich bin ja noch gar nicht passé! Felix Holländer, der feine Romancier, der junge Hans Jürgen Wille werden begrüßt. Dann geht es ein paar Minuten stiller dahin, Unbekanntes flutet vorbei. Hier aber ist die Loge Mafalda Salvatinis, der wunderbaren Künstlerin, der herrlichen, echten, freien und gütigen Frau. Da bleibt man eine Stunde und ruht sich aus und lauscht der heiteren, halb italienischen Konversation, dazwischen verteilt „die göttliche Mafalda“, wie die Berliner sie nennen, Autogramme, während ihr junger Sohn, der Maler Rolf Gérard-Salvatini mit großen, klugen, ein wenig spöttischen Augen Dinge und Menschen sichtet und bewertet. Alfred Kerr ist das nächste Ereignis. Er sagt nicht viel, aber die Augen blitzen listig und voll Lebensfreude, und die Lippen, an denen eine ganze Dichter- und Schauspielergeneration hing, (und hängt!) zucken in feinem Lächeln über diesen ganzen Irrsinn . . . Da lehnen leibhaft Asta Nielsen und Henny Porten an der Brüstung! Visionen meiner Kindheit, fernste Fernen, Wunschbilder, — nun sind sie zum Greifen nah, wenn es mir behagt, kann ich mit ihnen anstoßen . . . Nicht weit davon wandert Viktor Barnowsky, noch gepflegter, als alle anderen umher. Piscator schießt durch die Reihen, während Hartung allein an einer Säule lehnt und offenbar über seinen Spielplan nachdenkt . . . Der große Ernst Deutsch lächelt gnädig und gleitet vorbei, Käthe Dorsch, die Herrliche, bewundere ich aus der Entfernung. Nun sind wir wieder in einem der Tanzsäle. Ich tanze mit der Salvatini und stoße im Gedränge an die Mistinguett, während Tilla Durieux und André Gide am Rande der Tanzfläche lächelnd die Gläser erheben . . .

*

Fülle des Unwirklichen, für Stunden berauschende Gegenwart.

*

Von vier Uhr an beginnt die Abfahrt. Draußen vor den Portalen stehen die Diener und rufen die Wagen heran: Barnowsky . . . Deutsch, Deutsch . . . Salvatiniiii . . . hallt es durch die stillere Nacht.

Bei ihm — um den Wedding rum.

Zu Heinrich Zilles 70. Geburtstag.

Von Ehrhard Evers.

Als ich ihn zum ersten Male sah, das Mitglied der preußischen Akademie der Künste, den hohen Sechziger, den Mann, dessen Büste Professor Kraus modellierte, da saß er inmitten einer quirlenden Menge ausgelassener Menschen nachts zwischen 12 und 2 Uhr im Sportpalast, wo sechstausend lärmende Masken vier Orchester zu überschreien drohten und wo eben „die Sensation der fünf Minuten“, das Ereignis des Goldrauschfestes, vorüber war. Man kam von dem hochoffiziellen, bedeutendsten Berliner Ball, dem Presseball im Zoo, hatte dem geistreichsten und schönsten Ereignis der Hochsaison, dem Sozialistenball einen Besuch abgestattet und stand in einem Seitengange des Sportpalastes, wo an einem Tisch, ganz für sich allein, Heinrich Zille saß:

Leicht vornübergebeugt, den kleinen, von der Siegesallee her bekannten Kopf dem Saale zugewandt, mit den flinken, leicht resignierten Augen an dem Trubel hängend, in dem seine Geschöpfe, auf „Milljöh“ zurechtgemacht, sich zu Dutzenden und Aberdutzenden bewegten. Aber sie wußten nicht, daß ihr Schöpfer dort an der Seitenwand saß — und Heinrich Zille erkannte sie in seinem Herzen auch nicht; er brachte stets echte Lumpen und echten Dreck, und seine Geschöpfe mußten alle mit Spree- und lieber noch mit Pankewasser getauft sein, von dem sie im übrigen gar nicht allzuviel Gebrauch zu machen hatten, wenn er sie als Modell benutzte.

Zilles Berlin ist eins von den vielen. Es ist nicht der Westen mit den eleganten Autos und den pompösen Wohnungen am Kurfürstendamm, es ist nicht das Berlin „um die Gedächtniskirche rum“ mit seiner Literatenhorde im Romanischen Café, es ist nicht die tosende Friedrichstraße und der lichtreklameflirrende Potsdamer Platz, nicht der hartarbeitende rußige Osten mit den stickigen Massenquartieren, es ist der Norden, der am wenigsten berührt von dem tollen Tempo der Hauptstadt dahinlebt, wo es früh am Morgen und gegen die sommerlichen Sonnenuntergänge zu schon wieder kleine Ruhepausen gibt, in denen sich sekundenschnell ein Idyll, ein kleines Genreszenchen nach alter Manier abspielen kann, aus denen Meister Zille „sein Milljöh“ gemacht hat: Bei sich, um den Wedding rum.

Heinrich Zille, der heute 70 jährige, liebt dieses Berlin. Er liebt es auf eine etwas altväterliche Art. Nicht mehr so romantisch verträumt wie ein Spitzweg, aber auch keineswegs so parteiergreifend gegenwartsnah wie Käte Kollwitz. Er liebt es, wie ein guter alter Berliner sich über das Kroppzeug von Kindern freut, von denen niemand weiß, von wannen sie kommen und wohin sie gehen, die zu allen Zeiten dreckig, heulend, grinsend auf den Straßen und Höfen herumtoben, immer gleich be- und entkleidet, ohne Rücksicht auf die Mode, die sich zwanzig Untergrundbahnminuten weiter gefällig auf dem Tauentzien spreitzt. Zu den Kindern aber gehören Mütter und auch deren Urbild wird nicht vom neuesten Ullsteinheft diktiert; sie haben breite Hüften und kräftige Waden, sie nähren ihre Kinder selbst an gesunden Brüsten und auch die Kehrseite ist oft gut gepolstert, wie das Malerauge es sah. Zille hat es gesehen. Er hat hier gelebt, als Schlafbursche bei solcher Familie, mit Mäusen auf dem Treppenflur und mehr Wanzen als Brot im Zimmer, hier hat er Feste und Keilereien, Begräbnisse und Hochzeiten mitgemacht und nichts Menschliches blieb ihm fremd. Hier hat er Heimatrechte erworben und hier wurzelt er noch heute, als Mitglied der Akademie, als Professor und als berühmter Mann. Rings um ihn spricht es berlinisch und Zille malt diese Sprache. So ist er zu verstehen. Er liebt die Spatzen auf der Dachtraufe und füttert sie täglich zu gleicher Stunde, er liebt die „Sperlinge Gottes“ auch in den Mietskasernen, und da er heute 70 Jahre geworden ist, findet sich unter den Sperlingen von damals schon manch ausgewachsener Spatz und manche ausgewachsene Spätzin, die selber wieder das Nest voller Junge haben und die alle Modell bei Meister Zille gewesen sind.

Zille malt heute nicht mehr. Aber er arbeitet an „seinem Nachlaß“, denn er hat die Absicht, sehr lange zu leben. Vieles ist zu sortieren, denn er hat sehr viel geschaffen: Armut und sprießendes Leben, Arbeit und Zeitvertreib, rund um den Wedding, ewig festgelegt in ihrem Ablauf, unbeirrt von den Strömungen der nahen Weltstadt, deren ein Teil sie sind, unverschoben in ihrem Ausdruck durch Kaiserreich, Krieg und Revolution, sie hat er mit der Liebe eines Dazugehörigen der Nachwelt aufbewahrt. Das ihn die Mitwelt schon anerkannte, ist seine Freude und ihr Verdienst.

Eugen Klöpfer

in Hermann Bahr's „Meister“.

Hermann Bahr, Autor der etwas altbackenen „Wienerinnen“ und des heute noch reizenden „Konzerts“ — auch hier geht es, ähnlich wie im „Meister“ um das Wesen der Persönlichkeit, mehr des reproduzierenden Musikers, homme à femmes, das heitere Gegenstück zu Wedekinds „Musik“ — schuf im „Meister“ die Komödie der Persönlichkeit und ihrer Reflexwirkung auf die Umgebung. Komödie im Sinne des Franzosen: la vie est une comédie, pour ceux qui pensent et une tragédie pour ceux qui sentent. Der den Durchschnitt überragende Mann, dem sein Werk alles gilt, dem die Menschen scheinbar nichts bedeuten, und der hilflos wie ein Kind ist, wenn die Gefährtin ihn verläßt. Auf der anderen Seite die Frau, die nichts um der Sache willen, alles im Hinblick auf den Mann aus ihrer Natur heraus tun muß, und, da das halbe Leben ihr nutzlos vertan scheint, dem vermeintlichen Ruf des Lebens folgt.

Liegt der Fall nicht ganz ähnlich, wie in „Candida“, bei Shaw, noch bis in die Episoden (Graf = junger Dichter, Assistenzarzt = Unterpfarrer, Sekretärin usw.)? Auch „Candida“ schwankt, als der junge Dichter kommt, ob sie den Weg ins Freie gehen solle, aber sie entscheidet sich für ihren Gatten, weil er in Wahrheit der Schwächere ist. Und denken wir nicht auf der anderen Seite an Hermann Bangs „Michael“? Da ist auch einer, den man Meister nennt, ein Künstler, Bildhauer, von Weltruf, der Gegenpol zu Bahrs „Meister“. Hier der von seiner medizinischen Berufung ganz besessene Mann, dort der sensible Künstler, der daran zerbricht, daß er den Menschen, den er liebt, und für den er alles opfern würde, nicht binden kann.

Die beschränkte Mitwelt ist hier wie stets nur kontrastreiche Staffage. Bahr schrieb zwar kein Meisterwerk, aber die drei Akte gelangen glänzend und berühren stark: also ist es schon sein Meisterstück.

Was wäre es aber ohne Eugen Klöpfer? Hier steht ein Mensch auf der Bühne, gesund und gerade gewachsen wie ein Baum, überschäumend von Saft und Leben, rein und lauter, quellend und blühend, warm beseelt und doch ganz zart und unbewehrt, zusammenbrechend, wie von rohen Axtschlägen gefällt, so erschütternd, daß man mitgetroffen zusammenzuckt. Eingedenk des Strindbergwortes: Es ist schade um die Menschen!

Nahezu unmöglich scheint es, hier zu urteilen, so unmittelbar, überwältigend ist der Eindruck, nur brüderlich die Hand drücken möchte man Eugen Klöpfer.

Daneben verblaßt alles andere: Die behutsame Regie Ludwig Jubelskys und das niveauhaltige Spiel des übrigen Ensembles, aus dem indes dennoch Martin Wolfgangs famoser Doktor Balsam, Manfred Fürsts delikater Doktor Kokoro, Gertrud Kanitz' Sekretärin und Annemarie Steinsieck's allerdings mehr blasse, denn violette Frau hervorgehoben seien. Alle anderen Mitwirkenden standen durchweg am rechten Platz.

Rudolf von Laban.

Ueber den neuen Tanz ist, auch hier, schon so viel geschrieben worden, daß es Kritiker wie Publikum nachgerade über wird, Theorien zu schreiben, bezw. zu lesen. Rudolf von Laban hat übrigens gleichfalls ein über den Wust dieser Literatur erfreulich hinausragendes Buch Gymnastik und Tanz geschrieben, in dem nicht zuletzt die schönen Aufnahmen erfreuen (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg). Laban's Tanz kommt von der rhythmischen Gymnastik her. Sympathischerweise tanzt seine Truppe weder Unamuno noch Einstein. Ich lehne Programmtanz ebenso als unkünstlerisch ab, wie Programm-Musik, ohne damit etwa der alten Ballettspitzen-Hüpferei das Wort reden zu wollen. An der Truppe fallen zunächst wirklich ganz hervorragende, körperliche Durchbildung und technische Könnerschaft auf, ein Labsal nach all dem entsetzlichen Dilettantentum, das uns nur allzu häufig auch auf diesem Gebiet zugemutet wird. Selbst wenn man den rhythmisch-gymnastischen Tanz als häufig verkrampft und intellektuell-belastet ablehnt, und den Tanz als Gegenwartsausdruck in Jazz, Chocolate-Kiddies, Joséphine Baker und Jonny begeistert bejaht, empfindet man doch ein unbedingt zwingendes Moment, das von der Tanzgruppe Laban ausgeht. Am schwächsten, nicht frei von Konvention, ist die pantomimische Szene Gericht, zu der man übrigens Beethoven als musikalische Unterlage zu benötigen glaubt. Diese Ku-Kux-Klan-Feme-Szene ist allzu billiges Ballett. Deshalb gefällt sie dem Durchschnittspublikum natürlich am besten. Ungleich stärker wirkte die stilistisch verwandte Szene Purpurne Romanze, nach Musik von Liszt. Die rhythmische Bewegtheit ist hier wirklich musikalisch erfüllt, straff und doch gelöst zugleich, die kompositorische Bildwirkung stark. Ebenso ist eine fast musiklose Szene Aus alten Tempeln zu bejahen, rein rhythmische Gymnastik kulthafter Haltung. Durchaus neuartig, grotesk und darum unmittelbar wirkte die Folge der Sieben Clowns, aus der besonders die erste Gruppe Maschine stark an die gelungenste Darbietung der entzückenden Bodenwieser-Gruppe erinnerte. Aber am reizvollsten fand ich die Sieben Gestirne nach einer ausgezeichneten Gebrauchsmusik von Rudolf Wagner-Regen, ähnlich neuartig, wie die Musik zu den Sieben Clowns, von Erich Itor Kahn, dem Pianisten der Truppe, dem ein schrecklich verstimmtes Instrument zu Gebote stand. Das war charmantes, exzentrisches Variété, jazz-like, mit allem Hergebrachten brechend und dabei ganz frei von Prätention. Die Tournee stand unter der persönlichen Führung Rudolf von Laban's und seiner ausgezeichneten choreographischen Leiterin, der klassisch schönen Dusia Bereska.

Wie stark der Eindruck gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die äußeren Umstände der Veranstaltung als menschenunwürdig bezeichnet werden müssen. Der Abend fand in dem einzigen, großen Saal (außerhalb unseres entzückenden Theaters) von Katowice statt, der Reichshalle, einem ehemaligen Pferdestall — ohne Scherz! — dessen innenarchitektonische Ausstattung einer Schießbude gleicht. Der Bühnendekorationen, die sich leider nicht entfernen ließen, würde sich jede Liebhaber-Bühne eines Männer- und Jünglingsvereins schämen. Selbstverständlich gab es keine Rampenbeleuchtung. Der Vorhang schloß nicht nur nicht, er riß überdies noch. Die Bühne starrte vor Dreck, wovon die Körper der armen Tänzerinnen deutliche Spuren wiesen. Dieser Zustand kommt einer Kulturschande gleich, das sind kaffernkral-artige Zustände und dazu hatte sich unbegreiflicherweise ein Publikum eingefunden, das jeder Beschreibung spottet! Man wurde unwillkürlich an den alten Witz erinnert, da man einen Mann aus dem Volke nach der Aufführung von Tristan und Isolde fragt, wie es ihm gefallen habe, und er darauf antwortet: „Nu, man lacht!“

Da gibt es wirklich garnichts zu lachen!

Auf Wiedertanzen — Anna Pawlowa!

Berliner Symphonie-Orchester.

„Ma dame désire entendre du Strawinski.“
Mihail Jora: Joujoux pour ma dame (Piano 1926).

Ein überaus anziehendes Programm: Beethoven: 7. Symphonie, E. N. v. Reznicek: Ouvertüre zu Donna Diana, C. Saint Saëns: Konzert für Violine, h-moll, Igor Strawinski: Feuervogel. Weniger glücklich die Vortragsfolge: Nach dem neuzeitlichen 1. Teil, überdies unmittelbar nach Strawinski, die A-Dur-Symphonie von Beethoven. Nicht aus chronologischen oder aesthetischen Gründen ist dies abzulehnen, es geht gefühlsmäßig einfach gar nicht und wird physisch nicht leicht. Der Feuervogel als elementares Schluß-Stück hätte alles hingerissen und erfrischend gewirkt. Beethoven etwa als 2. Stück nach Rezniczek wäre gleichfalls sehr möglich gewesen. Als Abschluß, gar nach Stawinski, empfand ich die Symphonie als untragbar.

Das Berliner Symphonie-Orchester, von früheren Richard Strauß- und Weingartner-Festen her auch in Katowice bekannt unter dem Namen Blüthner-Orchester, ist ein überaus zuverlässiger Klangkörper, der sich vor allem durch höchste Reinheit in allen Instrumenten bis zu den Holzbläsern (selbst Hörnern) auszeichnet. Es bleibt verdienstvoll, dieses Orchester nach Oberschlesien gebracht zu haben, und es war eine große Freude für alle Zuhörer. Dennoch ist zu sagen, daß philharmonischer Klang (berliner und wiener) diesem Orchester nicht eignet. Gesättigte Süße, die gleich Harz dem Baum entquillt, entströmt den Geigen nicht. Es wird vollendet exakt

Almanach Polonais.

(Gebethner & Wolff, Paris.)

Bei der Pariser Zweigniederlassung des repräsentativen Warschauer Verlages erschien ein 850 Seiten starkes Nachschlagewerk über Polen. Unter dem Protektorat des Außenministeriums herausgegeben, erinnert es in der Anlage etwa an den Gotha, da es aber die Einzeldarstellung eines Landes ist, kann es natürlich weit ausführlicher sein und behandelt nicht nur Wirtschaft und Diplomatie, sondern darüber hinaus alle Kunst- und Wissensgebiete in eingehenden, ausgezeichneten Beiträgen von mehr als zwei Dutzend Sachkennern. Geographie, Bevölkerung, Geschichte, politisches Regime, Parlament, Heerwesen, Kult, Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel, Monopole, Verkehrs- und Finanzwesen, Wissenschaft, Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik, Presse, Sport Polens, um nur das wichtigste hervorzuheben, werden ganz hervorragend beleuchtet. Da das Werk in französischer Sprache gehalten ist, wird es vor allem dem Ausländer wichtige Aufschlüsse über Polen vermitteln.

Zeitungskataloge.

Soeben erschien in äußerlich hervorragender Ausstattung der Welt-Zeitungskatalog von Rudolf Mosse, Berlin, mit je mehr, denn 500 Seiten redaktionellem und Inseraten-Text (Verleger-Anzeigen). Leider muß gesagt werden, daß, wenn beispielsweise unter Katowice (Kattowitz) nachschlagen, wir ein längst eingegangenes Blatt, wie den Goniec Śląski darin verzeichnet finden, von der Existenz der bereits im 5. Jahrgang erscheinenden „Wirtschaftskorrespondenz für Polen“ dagegen, die überdies in dem Katalog durch ein 3sprachiges, großes Inserat vertreten ist, scheint der Zeitungskatalog von Mosse nichts zu wissen. Dennoch ist das Werk für jeden Wirtschafter und „Fachmann“ unentbehrlich.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auch auf den kleineren Zeitungskatalog des gleichen Verlages für Polen und Danzig (1927) hin, der lediglich in polnischer Sprache gehalten, auch redaktionell vorzüglich bearbeitet ist.

Die Festwoche des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer anläßlich der internationalen Ausstellung Musik im Leben der Völker in Frankfurt a/M. 16.—21. August 1927 in der Karikatur von B. F. Dolbin.

Verlagsanstalt Deutscher Tonkünstler A.-G., Berlin.

Nach seinen Literarischen Kopfstücken hat Dolbin gleich den Bayreuther Festspielen nun auch die Völker-Musik-Lebe-Männer in einer Mappe hinreißend karikiert. Das Brio seines Stiftes hat an sich schon etwas Musikalisches, und jedes Wort würde die Wirkung dieser einzigartig zeichnerisch-parodistischen Leistung nur abschwächen.

Jeder sehe selbst.

Kurt Weill

ist mit der Komposition des neuen abendfüllenden „Mahagonny“ (Text von Bert Brecht) beschäftigt.

Variété

ist der Titel eines neuen Orchester-Werkes von Gustav Mraczek.

Zeitungsausschnitte

heißt ein neues Klavier-Werk von Hans Eisler, das in Berlin erfolgreich zur Uraufführung gelangte.

Ein Presseschauspiel.

Auf das von der internationalen Presseausstellung in Köln erlassene Preisausschreiben zur Erlangung eines Presseschauspiels unter dem Motto „Eine Stunde Tageszeitung“. sind annähernd hundert Arbeiten eingegangen.

Florentiner Buchmesse.

Für die im Frühjahr abzuhaltende Frorentiner Buchmesse haben bisher 14 Staaten offiziell ihre Teilnahme angemeldet, während der Beitritt anderer Staaten noch erwartet wird. Vom besonderen Interesse werden Spezialausstellungen sein, darunter auch eine, den Fremdenverkehr betreffende.

Dr. Anton Kippenberg.

der Leiter des Insel-Verlages in Leipzig, ist in die Unterkommission für Literatur und bildende Künste in den Ausschuß für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes eingetreten.

Hermann Bahr

hat ein neues Lustspiel „Die Tante“. vollendet.

Franz Molnars neueste Komödie „Halali“

enthält, wie „Spiel im Schloß“ fünf Rollen. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Herzog mit Frau und Tochter, die eine junge Witwe ist. Die männliche Hauptrolle spielt ein ungarischer Rittmeister.

Der Deutsche Rundfunk, Berlin

bringt in Jahrgang VI, Nr. 6 vom 3. d. Mts., gelegentlich des Radiovortrages über „Jüngste deutsche Dichtung“ und des bevorstehenden 2. Vortrages über „Revue, Jazz und Jonny“ ein Lichbild des Herausgebers der Buch- und Kunstrevue (Aufnahme Stefa Katz, Beuthen).

Das Berliner Tageblatt

zitiert in seiner Sonntagsausgabe vom 12. d. Mts. die polnischen Filmberichte der „Wirtschaftskorrespondenz für Polen“.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

G. K. Chesterton: Die verdächtigen Schritte. Josef Kösel & Friedrich Pustet, Verlag München.

G. K. Chesterton: Die Sünden des Prinzen Saradin. Josef Kösel & Friedrich Pustet, Verlag München.

René Schickele: Haus im Schnakenloch. Kurt Wolff Verlag, München.

Walter Mehring: Algier oder Die 13 Oasenwunder. Die Schmiede, Berlin.

Willy Haas: Das Spiel mit dem Feuer. Die Schmiede, Berlin.

Leo Lania: Indeta Die Fabrik der Nachrichten. Die Schmiede, Berlin.

Eduard Trautner: Gott, Gegenwart und Kokain. Die Schmiede, Berlin.

Gottfried Benn: Gesammelte Gedichte. Die Schmiede, Berlin.

Hugo v. Hofmannsthal: Der Turm. S. Fischer Verlag, Berlin.

Jakob Wassermann: Der Fall Maurizius. S. Fischer Verlag, Berlin.

Heinrich Dominik: Die kleine Exzellenz. Verl. L. Heege, Schweidnitz.

Helene Stöcker: Liebe. Verl. der Neuen Generation, Berlin.

Dierck Seeberg: Mauer um die Stadt. H. Haessel Verl., Leipzig.

Richard Hoffmann: Frontsoldaten. Fackelreiter Verl., Hamburg-Bergedorf.

Fritz Droop: Die Kommandantin. Merlin Verlag, Heidelberg.

Fred Hildenbrandt: Hochstapler. Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin.

Drei Bücher der Liebe. Ullstein Verlag, Berlin.

Ludwig Winder: Die nachgeholten Freuden. Ullstein Verlag, Berlin.

Kasimir Edschmid: Sport um Gagaly. Paul Zsolnay Verl., Wien.

Eduard von Steinitz: Rings um Sasonow. Verl. für Kulturpolitik, Berlin.

Upton Close: Die Empörung Asiens. Amalthea Verl., Wien.

Anton Tschechoff: Der unnütze Mensch. R. Piper & Co., München.

Hans Rosenkranz: Thomas Mann und das 20. Jahrhundert. Reuß & Pollack Verl., Berlin.

Hans Rosenkranz: Baruch Spinoza. Siegfried Alweiß Verl., Berlin.

Emil Ludwig im Urteil der Weltpresse. Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Anton Berger: Ueber die Spielleitung der Oper. Universitätsbuchhandlung Leuschner & Lubensky, Graz.

Gregor-Fülöp-Miller: Das russische Theater. Amalthea Verlag, Wien.

Dr. Walther Kamm: Abgeordnetenberufe und Parlament. G. Braun Verlag, Karlsruhe.

Helene Stöcker: Erotik und Altruismus. Ernst Oldenburg Verlag, Leipzig.

Helene Stöcker: Fort mit der Abtreibungsstrafe. Ernst Oldenburg Verlag, Leipzig.

Kurt Virneburg: Stimmen der Jüngsten. Verlag Der Aufbruch, Berlin.

B. F. Dolbin: Karikaturen. Verlagsanstalt Deutscher Tonkünstler, Berlin.

Liternarrische Rundsau. Herausgegeben als Faschingszeitschrift des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller von Rud. Schneider-Schelde, München. Hans von Weber Verlag, München.

Die Auslese II, 2. Berlin.

Das Deutsche Buch VIII, 1. Leipzig.

Die Kunst XXIX, 5. München.

Das Stachelschwein 1, Berlin.

Muzyka V, 1. Warszawa.

Die Brücke 1. 2. Hans Market, Berlin.

Das Theater. Berlin.

Diplomatenzeitung 8. Richard Parske Verlag, Berlin.

---

gespielt, rhythmisch präzise, aber nichts Zwingendes geht von diesem Orchester aus. Sein Dirigent Emil Bohnke, ist ein großer Könner, dessen technische Begabung zu leugnen kaum möglich erscheint, Persönliches indes hat er kaum aufzuweisen, das bewies vorzüglich seine Beethoven-Interpretation. Ohne Beschwingtheit, Nuancen und dynamische Schattierungen blieb seine Direktion. Er kennt forte und piano, schnell oder langsam, was jedoch dazwischen liegt, und Inspiration, darauf wartete man vergeblich. Dankenswert bleibt die Vermittlung der Bekanntschaft mit Rezniceks Ouvertüre zu Donna Diana, einem liebenswürdigen Werk, in dem viel Romantik, deutscher Wald. webt, von Carl Maria v. Weber bis Wagner.

Auch Saint-Saëns' Violin-Konzert, durch den Krieg etwas in Vergessenheit geraten, ist immer noch imposant. Vor allem erfüllt es die Aufgabe eines Konzerts, dem Solo-Instrument, für das es geschrieben ist, alle Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, ohne in grobe Effekthascherei auszuarten. Es hat den ganzen romanischen Klangzauber, sentimentale Süße, romantisch fundiert, die große Geste, die zuweilen an Gounod gemahnt, zum Schluß parsifalhafte Gralsklänge, also auch hier Wagner-Einflüsse.

Diez Weismann war dem Werk ein hervorragender Interpret. Sein technisches Können ist noch nicht virtuos, und das ist in Anbetracht des jugendlichen Alters des Geigers eher ein Glück. Vom ersten Takt an hat man den Eindruck, einer werdenden Persönlichkeit gegenüber zu stehen. Sein Ton, der nicht der Süße entbehrt, ist herb und voller Substanz, der Ausdruck warm beseelt und die Wiedergabe des mitunter hart das Banale streifenden Werkes war so männlich und tief angelegt, daß ein starker Eindruck zurückbleibt. Weismann hat übrigens kürzlich zwei Stücke aus Krenek's Jonny (den Blue und Jonnys Triumphgesang) für Violine bearbeitet, wie eine Electrola-Platte es bereits kündet).

Aber das überwältigende Erlebnis wurde Strawinskis Feuervogel. Dieser Musiker ist der ursprünglichste Beitrag des neuen Rußland zur Musik der Völker. Wie bei jedem wahren Künstler spürt man in Strawinski nationale Elemente neben Einflüssen von Paris, seiner zweiten Heimat. Die Farben seiner Palette überstrahlen alle zeitgenössische Musik. Man ist fast geblendet von der verwirrenden Fülle und denkt unwillkürlich an die rauschhaften Eindrücke des russischen Balletts, Inszenierungen von Leon Bakst. Der Feuervogel ist auch als Ballett-Suite gedacht, ein Frühwerk Strawinskis, harmonisch durchaus tonal gehalten. In dem einleitenden Tanz des Feuervogels und dem folgenden Prinzessinnen-Rondo sind straußische und pucciniske (fern-östliche) Einflüsse, selbst in der Thematik, deutlich spürbar. Aber der dritte Satz, der Tanz des Menschenfressers Königs Kastchei wirkt orgiastisch, urhaft. Da ist der stampfende Rhythmus der neuen Zeit vorweggenommen, jazzlike, daß es einen heiß überläuft, gleich einer Elementarkraft. Wie hier die einzelnen Instrumentgruppen scheinbar gegeneinander marschieren, in Wahrheit zusammenklingen, das ist fast unvergleichlich. Und der letzte Satz, das verschwebende Wiegenlied wiederum, kehrt zu Wagner zurück, gleichsam ein „Feuer-Zauber-Vogel“. Aber alles ist Synthese, höchst persönlich geniehaft gestaltet.

Seltsam, wie in allen drei Werken des Deutschen, Franzosen, Russen Wagner nachzittert. Auch für einen Anti-Wagnerianer, (der man nicht mehr zu sein braucht, da es ja kaum noch Wagnerianer gibt) gilt es, zu bekennen, welch suggestive Kraft hier wirkte: keiner, der sich seinem Banne entziehen konnte.

Anscheinend liegt die neue Musik Bohnke ausgesprochen, denn wie der Feuervogel meteorhaft aufrauschte, das war überwältigend und bleibt Bohnke und seinem Orchester unvergessen.

Engelbert Humperdinck: Die Königskinder.

Humperdinck, der sein Bestes in der entzückenden Märchenoper Hänsel und Gretel gab, ist wohl der liebenswürdigste Wagner-Epigone im guten Sinn. Stofflich führte er von dem zuweilen etwas hohlen Heldenphatos in die deutsche romantische Märchenwelt zurück, musikalisch schöpfte er aus dem Born des Volks- und Kinderliedes. Was in Hänsel und Gretel fast restlos gelang, Einfachheit, Schlichtheit und Anmut, das überwiegt in den Königskindern leider nicht. Die Instrumentation ist viel zu dickflüssig, blechbelastet, und die Romantik kommt von Weber eben über Wagner. Auf eine Formel gebracht heißen die Königskinder etwa Tandaradei + Tatütata. Daß das Buch der lange vor dem Kriege entstandenen Oper heute merkwürdig tendenziös wirken kann, sei Ernst Rosmer, der die Entwicklung nicht vorausahnen konnte, keineswegs verdacht. Es scheint auch überflüssig, den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik deshalb anzurufen. Nicht verkennen läßt sich vor allem im zweiten und auch im Schlußakt echte, lyrische Erfindung, Dominieren der Streicher, delikate Behandlung der Solo-Violine, das alles ist schon sehr schön getroffen und sichert dem Werk noch eine ganze Weile Leben.

Die Aufführung stand auf beachtlicher Höhe. Ganz echt, süß und dennoch dramatisch belebte Dora von Pachmann, vorzüglich auch musikalisch, ihre Gänsemagd. In metallischem Glanze strahlte der heldische Tenor Ludwig Epple's (Königssohn). Gegenüber seinem Pedro bedeutet diese Leistung einen erheblichen Mehrwert. Die Stimme klang frei, blühend und geradezu leicht im Ansatz, bei einem Heldentenor gewiß ein seltener Fall. Nur in der Darstellung wirkte Epple etwas affektiert. Ebenso überraschte auf das angenehmste Wolfgang Ritz' Spielmann. Die Partie scheint dem Sänger ausgesprochen zu liegen. Sein Bariton klang füllig, warmquellend, völlig schlackenlos. Dieses Terzett sang wahrhaft schön. Auch die Episoden waren durchweg überdurchschnittlich besetzt, so die Hexe mit Gerda Redlich, Holzhacker und Besenbinder (Gustav Adolf Knörzer und Hermann Schöttge), der Wirt (Franz Madl), seine Tochter (Edith Berkowitz). Bleiben noch zu nennen Erich Lux, Martin Erhard, Vera Fränzel, Laßlo Forro, Fritz Gumnior.

Die musikalische Leitung konnte man sich schwerlich adaequater denken, als sie durch Karl Friderich geschah. Das Orchester spielte klangschön, und man durfte wirklich von einer Ensemble-Leistung sprechen, ingleichen szenisch betrachtet. Vor allem Dank dem Regisseur Paul Schlenker. (Infolge eines bedauerlichen Versehens war sein Name im Zusammenhang mit der famosen Violetta-Inszenierung nicht genannt worden). Man muß sich darüber klar sein, daß lebendiger Fluß, Gelöstheit und Straffung in einer Aufführung nur die Regie verursacht, nicht zuletzt durch ihre Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner. Hermann Haindl hatte auch diesmal wieder für eine würdige Szene gesorgt.

Offenbach: Orpheus in der Unterwelt.

Die Neuaufführung durch das Oberschlesische Landestheater bedeutet den Gipfel der bisherigen Operettenspielzeit. Was hier Regisseur und Bühnenbildner (Paul Schlenker, Hermann Haindl) geschaffen haben, darauf kann man Berliner Maßstab anwenden. Eine Neuaufführung in der Breslauer Oper vor einigen Jahren etwa blieb weit dahinter zurück und bedeutete lediglich Provinz. Auf Rhythmus und Farbe ist der Beuthener Orpheus gestellt, so daß man sich gern an Charells Mikado-Inszenierung im Großen Schauspielhaus erinnern konnte. Architektur, Lichtwirkung und Bewegung weisen glückselige Gelöstheit, ganz im Geiste der bouffes parisiennes. Man hat den Orpheus revueartig aufgezogen, ohne den Stil zu verletzen. In dieser Art sind ältere Bühnenwerke heute zu spielen (wenn man es nur hierorts verstände, Klassiker ähnlich zu beleben, wie es etwa in der Oper mit dem „Barbier von Sevilla“ glänzend gelang, was keineswegs bedeuten soll, daß sie als Jazz-Revue zu geben seien). Leider ist der Name des überaus witzigen Text-Bearbeiters nicht genannt. Auch hier geschah Blutauffrischung, zeitgemäßer Natur in überaus amüsanter Weise, ohne je krampfig zu wirken: Von „Jonny spielt auf“ (Revolution im Olymp) bis zum abgelehnten Panzerkreuzer (Mars) mit gelungenen Lokal-Anspielungen.

Musikalisch hätte man sich noch einige kleine Scherze leisten dürfen. Nur keine falsche Pietät! Offenbach hätte sich bestimmt nicht im Grabe umgedreht, wenn man etwa den Geist des Prinzen von Akadien durch Saxophon zitiert hätte. Da man sich erst für die Form der Revue entscheidet, darf man beherzt auch ein paar musikalische Neuzeitspritzer hinzusetzen. (Verachtet mir das Schlagzeug nicht!) Die straffe, musikalische Leitung Felix Oberhoffers gab der Aufführung lebendigen Fluß.

Das gesamte Ensemble überragte Reinhold Gronerts Jupiter. Nicht als ob er jupiterlampengleich seinen Geist hätte leuchten lassen. Das darf er in seiner göttlichen Vertrotteltheit gar nicht. Seine Komik, die nicht zuletzt aus dem Organ kommt, hat etwas en bon point — leicht Asthmatisches, das allein schon erschüttert. Sie ist kaum improvisatorisch, nie vordringlich und bildet doch stets den Mittelpunkt des Interesses. Die Frühstücks- und Radioszene blieben wohl vor allem haften. Wenn es, wie in der Schönen Helena, um das „Urteil des Paris“ ginge, dann gebührte der Apfel der Venus Edith Berkowitz'. Wundervoll schlank in der Erscheinung, faszinierend im Kostüm (die Straußfedernphantasie eine Apotheose auf Madame Revue). Glänzend Martin Erhard's Orpheus, Parodie auf Richard Wagner, im sächsischen Dialekt, dessen Brühl-Einschlag man angesichts der heute erwiesenen, blutmäßigen Herkunft Richard Wagners durchaus am Platze findet. Ginge es dem Range nach, so hätte Paul Schlenkers Hans Styx unmittelbar neben Reinhold Gronert genannt werden müssen. Zum zweiten Male sah man den hervorragenden Opern-Regisseur als Darsteller. Seine unaufdringliche Komik, die echten Humor birgt, noble Geste fern allen Provinz-Allüren, männlicher Charme und ein Schuß verhaltener Sentimentalität machen seine Schöpfungen stets zu einem vollendeten Genuß. Hans Lindners Aristeus-Pluto gab sich recht beweglich und mit höllischer Eleganz. Heinz Gerhards Kriegsminister Mars gleichfalls unvergeßlerisch. Ilona Haldens Eurydice überraschte vor allem musikalisch: Eine Operettendiva von 1928, die sogar Koloratur singen kann. Nennen wir noch Mimi Fürths reizenden Cupido und Gustav-Adolf Knörzers Bacchus, sowie Theo Knapp, der wirklich wie der Zettel verhieß, ein himmlischer Hausmeister war. Ein Gesamtlob allen anderen Mitwirkenden (Hansi Mahler-Runge, Gerda Redlich, Erich Lux), nicht zuletzt: Stefa Kraljewa mit ihren offenbacchantischen Girls. Die Intendanz darf sich zu dieser Aufführung beglückwünschen.

Josma Selim — Ralph Benatzky.

3003. Lustiger Abend.
Das muß nahezu so anstregend sein, wie 1001 Nacht
. . . und eine kleine Auswahl der 5000 Chansons.
Da fällt Benazky halt auch nicht mehr viel ein.
O selig, o Selim, ein Kind noch zu sein.
„Die Zeiten, gnädige Frau, sind längst vorüber.“

Frango.

Beu — Bü — Ba.

So blue . . .

Das Personal des oberschlesischen Landestheaters veranstaltete zu Gunsten seiner Ferienkasse am 9. d. Mts. in Beuthen seinen Bühnenball in Form eines Zirkusfestes. Der neue Poelsig-Saal in seinen lichten Farben gab mit den entzückenden Dekorationen Hermann Haindls den beschwingenden Rahmen. Von den öffentlichen Bällen dieser Saison war dies zweifellos bisher die charmanteste und amüstanteste Veranstaltung beider Oberschlesien.“ Die sehr lustige Ballzeitung (Extrablatt zum Beu-Bü-Ba) enthielt u. a. auch die Parodie auf einen oberschlesischen Kritiker. Es soll sich dabei auf Grund unserer Informationen um den selben Journalisten handeln, auf den seinerzeit der polnische Operntenor Stanisław Drabik eine zeichnerische Karrikatur veröffentlicht hatte. Nachstehend folgt der Text:

Kunst und Wissenschaft.

Wir sind durch eine neue, der Oeffentlichkeit vorläufig noch unbekannte Erfindung in der Lage, bereits jetzt Kritiken über eine im Jahre 1930 stattfindende Aufführung der „Götterdämmerung“ durch das Oberschlesische Landestheater veröffentlichen zu können, und wollen diese unseren Lesern nicht vorenthalten.

„Götterdämmerung“, von Wagner.

Dies war die bedeutendste Theateraufführung Europas seit 200 Jahren. Wir beglückwünschen die Intendanz zu dieser Leistung, mit der Wien, Berlin, Paris und Mailand bei weitem überflügelt sind. **Auch in München, wo ich einen Tiel meines bedeutenden Lebens verbrachte,** habe ich Aehnliches nicht gesehen.

Schon der Anblick des festlich geschmückten Publikums hätte den Besuch der Vorstellung gelohnt. Beste Gesellschaft, die Creme der Creme, füllte Ränge und Parkett und setzte den Schreiber dieser Zeilen in fanatisches Entzücken. Kattowitz bewies darum, daß es mit Recht als eine der elegantesten Städte der Welt bezeichnet wird.

Einem on dit zufolge soll die Einstudierung des Werkes erhebliche Mühe gekostet haben. Es sei allerdings dahingestellt, ob diese nicht an ein würdigeres Objekt hätte verwandt werden können. Die Wagnersche Musik reicht weder an **die sinnliche Fülle eines Lehár heran (ich erinnere an die hier noch nicht aufgeführte „Gelbe Jacke“, eine schwere Unterlassungssünde der Intendanz!) noch an die erotische Glut eines Puccini (wo bleibt das „Mädchen aus dem wilden Westen“?).** Immerhin erweckte Wagners Musikdrama beim Publikum lebhafteste Anerkennung, die sich in vielen Hervorrufen äußerte.

Für die Aufführung war die beste Operettenbesetzung aufgeboten. (Bekanntlich verfügt unser Landestheater seit letzter Spielzeit nur noch über Operettenkräfte, da für die Nur-Oper beim Publikum kein Interesse besteht.) H. Rendnil hat für den Siegfried die echte österreichische Eleganz. Stimmlich ebenfalls hervorragend, stand er in nichts seinem Vorgänger, Kammersänger Czszaszcz, nach. L. Nedlah sang und tanzte die Brünhilde zu allgemeiner Befriedigung. Besonders hervorzuheben ist St. Aweilark mit ihren Germanengirls. Eine Fehlbesetzung blieb lediglich R. Trenorg als finsterer Hagen. Wohl verfügt der Sänger über eine der schönsten Stimmen aller deutschen Theater, doch beherrscht er das Niedersächsische nicht genügend und legte im übrigen zu viele humoristische Soloszenen ein.

Unser Oberregisseur Schlankl wußte die Szene humorvoll wie immer zu beleben. Reizend die Idee, bei Siegfrieds Rheinfahrt ein Schild mit der Inschrift **„Rhein oder Rhaus?“** herunterzulassen. Auch die musikalische Leitung des 1. Kapellmeisters Ob. Erhoffer hatte den richtigen Schmiß.

Das Publikum war enthusiasmiert.

Wo aber bleibst du, ideales Werk der Zukunft, Traum meiner traumlosen Nächte: ein Bühnenwerk von Schnitzler, mit Musik von Puccini und Tänzen von Lehár? **Platin.**

314 723 (383 416) zurück. Durch Verkauf wurden abgesetzt nach: Provinz Oberschlesien 102 911 (144 275), dem übrigen Deutschland 189 087 (215 607) und nach dem Ausland 12 889 (11 145); davon nach der Czechoslovakei allein 12 049 (10 350). Die Reichsbahn bezog insgesamt 49 941 (65 221). Der Gesamtabsatz (ohne Selbstverbrauch) bezifferte sich auf 304 887 (341 027), wovon mit der Hauptbahn 251 989 (284 258) und auf dem Wasserwege 3027 (195) verfrachtet wurden. Die Kohlenbestände gingen auf 314 487 (318 325), die Koksvorräte auf 49 743 (50 814) zurück. Angefordert und gestellt wurden arbeitstäglich 5409 (5431) bezw. insgesamt 27 043 (32 588) Wagen.

GETREIDE-WELTMARKTBERICHT.

der Firma L. Rübenstein, Getreidegroßhandlung, Olmütz.

Amerika:

Das Bild auf den amerikanischen Getreidemärkten hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche gewaltig verändert. Die Preise, welche sich zu Jahresende und Januar und dem gleichbleibenden Niveau bewegten, scheinen ständig in die Höhe zu gehen. Der Druck, den Kanada und Argentinien auf die Märkte ausübten, scheinen überwunden zu sein, und die nordamerikanischen Länder in ihrer Ansicht, daß sich der Markt befestigen muß, Recht zu bekommen, falls sich wieder die Nachfrage in Europa regt — und dies ist soeben der Fall. Man erwartet wohl keinesfalls große Preisavancen des Weizens nach oben, weil die Vorräte in Canada und Argentinien enorm groß sein sollen. Das Gesagte gilt für Weizen. In Roggen ist die Situation freundlicher und die Preise halten sich in diesem Artikel, trotz der kleinen Wochenverschiffungen, auf fester Basis. Recht gut spricht sich Mais an. Die Verschiffungen in Argentinien sind außerordentlich klein, in anderen Getreidefuttersorten ziemlich hoch, sodaß die Preise steigend sind. Es notierte ungefähr: Manitoba I. Anfang Februar fällig Fl. 15.90, Manitoba II Märzabladung 15,40, Manitoba III Februar/April 13,70, Rosafè Mitte Februar erwartend 13,25, Rosafè Februar/Mai 13,25, Barusso 13,10, Westernroggen Februar/April 12,30 fob Hamburg.

Deutschland:

Die Flauheit des Marktes hängt mit der absoluten Geschäftslosigkeit zusammen. Die selbst etwas hinauf strebenden Weizenpreise der amerikanischen Börsen konnten keine richtige Unternehmungslust in Deutschland fördern. Die zweite Hand lag mit drängenderem Ausgebote an Weizen im Vordergrund. Die Roggenexporttätigkeit scheint etwas eingesetzt zu haben, nachdem greifbare Mengen zu weit höheren Preisen ausgeboten wurden als in der Vorwoche. Drängenderes Ausgebot zeigte sich in Hafer. Die Preise konnten jedoch ihre vorwöchige Höhe behaupten. In diesem Artikel scheint sich aber eine Bewegung vorzubereiten, nachdem die Kahnverladungen beginnen. Es notierte Weizen 25,40, Roggen 25,60, Hafer 20,80, Braugerste 27,50 Frachtparität Breslau.

Czechoslovakei:

Die Börsen hatten in der letzten Berichtswoche einen guten Besuch aufzuweisen. Bedeutende Umsätze wurden nicht erzielt. Getreide, hauptsächlich Weizen, lag zu Wochenanfang flau, befestigte sich zum Wochenschluß bedeutsam. Roggen erzielte keine Preisavancen. Der Absatz war außerordentlich schleppend. Hingegen hatte Mais die in voriger Woche erlittenen Preiseinbußen wieder nachgeholt und die Preise haben sich bedeutend befestigt.

INTERNATIONALER ZUCKERBERICHT.

Hamburg, 8. Februar.

Der Druck, der auf den Zuckermärkten befremdlicher Weise seit dem Zeitpunkt lastet, wo die Cubaverhältnisse klar festgelegt worden waren, hat auch in der vergangenen Woche noch keine Erleichterung erfahren. Nach wie vor bleibt jede neue Unternehmungslust unterbunden durch das mangelnde Vertrauen zu der Standfestigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse, mit dessen Wiederkehr wohl auch nicht eher zu rechnen ist, bis nicht die Cubaner selbst davon Probe ablegen und aufhören den Newyorker Terminmarkt mit Abgaben zu überschütten. Nun wird allerdings behauptet, daß diesem Vorgehen eine bestimmte Absicht zu Grunde läge, die mit der besonderen Verrechnungsart der cubanischen Fabrikbesitzer mit den Pflanzern zusammenhinge, wobei es den ersteren darauf ankäme einen möglichst niedrigen halbmonatlichen Durchschnittspreis herauszudrücken. Aber eine solche Politik schädigt schließlich beide Seiten und kann auf die Dauer doch nicht durchgehalten werden. Sie hat nur das eine Gute, die sogenannte technische Lage des Artikels gründlich zu vereinfachen und sie von spekulativen Belastungen zu säubern, sodaß man wohl annehmen darf, daß es zur Zeit wirklich große zu verteidigende Interessen weder bei den Haussiers noch bei den Baissiers gibt. Aus Newyork wird sogar berichtet, daß dort nicht nur die März-Liquidationen erheblich fortgeschritten seien, sondern auch schon solche auf Mai und Juni vorgenommen würden. Unter diesen Umständen hat das Warengeschäft natürlich größeren Einfluß auf die Preisbildung und übt diesen zur Zeit auch dahin aus, daß jetzt, wo die überseeischen Gebiete überall entweder die Ernten schon begonnen haben oder kurz davor stehen, das Angebot natürlich die Frage weit übersteigt und die Verbraucher keine Veranlassung zu haben glauben, sich in ihrer Versorgung zu übereilen. Die Folge hiervon ist, trotz der sinkenden Preise ein schleppender Geschäftsgang, ein Zustand, der aber auch eines schönen Tages in sein Gegenteil umschlagen könnte, bei dem ersten Anzeichen, daß sich dieser bequemen Gewohnheit irgendwo das geringste Hindernis entgegenstellen oder es irgend einem Käufer mal einfallen sollte, schärfer zuzufassen, um seine erschöpften Bestände zu ergänzen. Einstweilen beschweren solche Erwägungen die Märkte allerdings nicht; die Verkaufsneigung überwiegt noch und läßt die Märkte überall in ziemlich schwacher Haltung verkehren. Unser Platz, als der zur Zeit relativ höchste, hatte ein für unsere Verhältnisse recht bedeutendes Angebot aufzunehmen, hauptsächlich wieder Sicherungsabgaben gegen die vorwöchigen europäischen Cubakäufe, bewältigte dieses aber recht gut, ohne mehr als 15/20 Pfg. in seinen Terminen einzubüßen. Man konnte selbst im schwächsten Augenblick für März 14,15, Mai 14.45, August 14.65 und Dezember 14,70 erzielen. Der Londoner Markt zeigte sich weniger widerstandsfähig und ging für die obigen Sichten bis auf 15/6, 15/9, 16/—, 16/—¾ zurück. Wie alljährlich um diese Zeit machen sich dort wieder Budget-Aengste bemerkbar. Newyork verlor durchweg 6—8 Punkte.

Unser Warenmarkt litt unter der allgemeinen lustlosen und abwartenden Haltung und vermochte, trotzdem die Eigner mit ihren Forderungen weiter herabgingen, auf der Gegenseite wenig Interesse zu wecken. Czechen fein wären heute für prompt und März/April-Lieferung wohl mit 14/7½ fob, und Mai/Juni mit 14/9 zu haben.

Herr Licht sagt in seinem gestrigen Bericht, daß er seine letzte Schätzung der laufenden Ernte für Großbritannien von 245 000 tons nochmals um 15 000 tons werde herabsetzen müssen, nachdem nun die Ertragsergebnisse sämtlicher Fabriken vorliegen. In der Czechoslovakei hätten die Rübenbauern einer gemeinsamen Einschränkung der nächsten Anbaufläche um 5 v. H. zugestimmt.

Sehr beachtenswert ist auch eine längere von Herrn Licht über die russische Ernte gebrachte Abhandlung, aus der u. a. hervorgeht, daß von der laufenden, bekanntlich um über eine halbe Million gegen das Vorjahr größeren Ernte, voraussichtlich nur ca. 130 000 tons als Endbestand, also für die Ausfuhr verfügbar, übrig bleiben werden. Unter Umständen z. B. bei einer guten Obsternte, könnte sich dieser Bestand noch verringern, da der heimische Verbrauch in Rußland noch sehr entwickelungsfähig ist.

Aus der Java-Statistik wäre ferner hervorzuheben, daß trotz der um rund 400 000 tons gegen ihre Vorgängerin größeren Ernte, die zur Verschiffung verfügbaren Vorräte auf der Insel am 1. Januar 1928 nur rund 500 000 tons betragen hatten gegen 326 500 tons am 1. 1. 1927, und jene Vorräte infolge der starken Januar-Verschiffungen dieses Jahres von 155 000 tons schon um ebensoviel abgenommen haben innerhalb nur eines Monats.

Cuba: Wochenzufuhren 196 000 gegen 183 0000, Ausfuhr 69 000 gegen 82 000, Hafenbestände 306 000 gegen 419 000, Gesamtbestände 306 000 gegen 849 000 tons. Arbeitende Zentralen 166 gegen 171. Der 96er Centrifspreis behauptet sich gut auf $2^{15}/_{32}$ cts. Es heißt, daß im Cuba-Komitee der Verkauf eines weiteren größeren Postens aus der für außeramerikanische Verwendung rückgestellten Menge erwogen werde, diesmal wahrscheinlich nach dem fernen Osten. Die Entscheidung darüber soll am nächsten Dienstag fallen.

Letzte auswärtige Notierungen:
Newyork: März 2,52, Mai 2,60, Sept. 2,75, Dez. 2,83 cts.
London: März 15/6, Mai 15/9, August 16/—, Dez. 16¾.

Unser Markt schließt in leicht gebesserter Haltung zu folgenden Kursen:

März	M. 14,20	Brief	14.15	Geld
Mai	„ 14,50	„	14,45	„
August	„ 14,70	„	14,65	„
Oktober	„ 14,80	„	14,65	„
Dezember	„ 14,75	„	14,65	„

Waren-Commissions-Bank in Hamburg.

Messen und Ausstellungen

Teilnahme Polens an der Ausstellung im Handelsmuseum in Kiew.

Das polnische Konsulat in Kiew weist darauf hin, daß im Gebiete des Konsulats keine Handelskammern existieren und dafür der Außenhandel in den Händen des Staates vereinigt, dessen Vertreter auf diesem Markte der Bevollmächtigte des Volkskommissariats in Kiew ist. Zwecks Bekanntwerden des Kiewer Marktes mit den polnischen Waren und zwecks Belebung der polnisch-ukrainischen Handelsbeziehungen erstrebt das polnische Konsulat in Kiew, die Teilnahme Polens am Handelsmuseum in Kiew ins Leben zu rufen. Im Zusammenhang damit wäre darauf hinzuweisen, daß die betreffenden Kreise sich bereits sehr stark für diese Frage interessieren.

Sämtliche polnischen Kaufleute, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen, mögen sich zwecks näherer Informationen mit der Abteilung für Wirtschaftspropaganda im Außenministerium — Mydział IV p Warszawa, Wierzbowa 1 — ins Einvernehmen setzen.

Breslauer Messe.

Der Wein in Schlesien.

Seitdem auf den sauren Jahrgang von 88 der selige Trojan seine Knittelverse geschüttelt, ist der schlesische Grünberger in Verruf gekommen, denn

„Er macht lang die Gesichter,
Blaß die Wangen, wie Rasen
So grün färbt er die Nasen.“

Und auch unser Landsmann Ed. Grützner läßt auf dem Bilde „Der schlesische Zecher“ in der Neuen Pinakothek in München den Teufel vor dem mit Grünberger sich labenden Schlesier entsetzt Reißaus nehmen. Nicht viele wissen, daß man schon seit über 700 Jahren in Schlesien Wein baut, daß schon im Jahre 1203 in Trebnitz eine Winzerverordnung erlassen wurde und daß eine Generation später selbst die Johannisdomkirche in Breslau, ihre eigenen schlesischen Weinberge besaß. Zur selben Zeit etwa setzte auch der Weinanbau in Grünberg ein. Große Mengen von ihm sind wohl kaum gekeltert worden, auch fehlt es an einer sachgemäßen Pflege der Traube am Stock und in der Kelter; gerade nach dieser Richtung setzte das Reformwerk Friedrich des Großen ein: Er wollte, „daß der Weinbau in Schlesien so viel als möglich poussieret werde“. Seine Bestrebungen waren ohne großen Erfolg. Trotzdem kann Schlesien sich rühmen, daß die älteste deutsche Champagnerfabrik (heute Grempler & Co.) auf schlesischem Boden, eben in Grünberg, im Jahre 1826 von dem Hirschberger Karl Samuel Häusler gegründet wurde. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts entwickelte sich Grünberg zum Zentrum des ganzen ostdeutschen Weingebietes; zahlreiche Firmen, die die Weinverarbeitung zu Weinbrand und Likören betrieben, entstanden in Grünberg und gehören heute zu den größten Weinbrennereien Deutschlands.

Es ist nur natürlich, daß außer den großen uralten Kellergewölben selbst sich noch manche Weinaltertümer in Grünberg erhalten haben, die ein großes kulturgeschichtliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Da besitzt z. B. die Fa. Mülsch einen 12 Meter langen Weintrog, der aus einem herrlichen ganz gerade gewachsenem Baum des Oderwaldes stammt, und in dem der Wein noch mit den Füßen getreten wurde, genau wie das heute noch in Italien gang und gäbe ist. Im Gegensatz zu den einspindligen Keltern der Pfalz und der Mosel gibt es heute noch in Grünberg einige bis vor wenigen Jahrzehnten noch in Benutzung genommene Keltern mit zwei Spindeln, die von gewaltigen Dimensionen sind. Weiter haben sich alte Fässer mit geschnitzten Faßböden (ähnlich wie in der Pfalz — an der Mosel fehlen sie ganz) erhalten, die figürliche Szenen, Wappen oder auch Reiterfiguren, wie z. B. den Feldmarschall Blücher, in Reliefbild zeigen.

Alle diese Kostbarkeiten werden in der vom 11.—18. März cr. in der Jahrhunderthalle stattfindenden Ausstellung „Der Wein in Kunst und Geschichte, Technik und Handel“ zu sehen sein; sie werden sich sehr gut neben den z. T. noch aus der Römerzeit stammenden Kostbarkeiten rheinischer Museen behaupten, von denen die Weinmuseen in Speier, Koblenz, Trier und das Museum Nassauer Altertümer in Wiesbaden wertvolle Leihgaben nach Breslau schicken. Von zahlreichen Privatpersonen in Schlesien sind alte Weingläser, Weinkannen und Münzen aus Silber, Zinn, Messing, Kupfer und Steingut, Porzellan und Irdengeschirr mit Weinlaub, Porzellan- und Fayencefigürchen (Traubenverkäufer, Bacchus u. a.) Textilien mit der Hochzeit zu Kanaan oder Josua und Kaleb mit der Weintraube u. a. zur Verfügung gestellt worden. Es ist erstaunlich, was alles sich in Schlesien, daß doch trotz Grünberg kein Weinland ist, an Seltenheiten von historischem und künstlerischem Wert erhalten hat. Sicher ist noch vieles; auch in alten Weinstuben und Hotelzimmern, versteckt, was wert ist, gezeigt zu werden.

Die Breslauer Messegesellschaft (Elisabethstr. 6) nimmt dankbar jede Mitteilung hierüber entgegen.

Die Prager Frühjahrsmesse 1928.

Von Dr. *Franz Zizka*, Direktor der Prager Mustermesse.

In den Tagen vom 18. bis 25. März l. Js. wird in den beiden Prager Ausstellungsgeländen die heurige Frühjahrsmesse abgehalten werden. Im allgemeinen können wir wohl für das Jahr 1928 eine keineswegs ungünstige Konjunktur erwarten. Die Bautätigkeit in unseren Städten wird zweifellos im Frühjahre mit voller Kraft wieder einsetzen, und schon dadurch ist für das laufende Jahr ein erhöhter inländischer Absatz sowohl den an der Bautätigkeit direkt interessierten Industriezweigen, als auch, zufolge erhöhter Kaufkraft der breiten Schichten der Arbeiterschaft, fast sämtlichen übrigen Industriezweigen und dem gesamten Handel und Gewerbe gewährleistet. Die ausländischen Beziehungen unseres Staates sind sowohl in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht ausgezeichnet, und stünden nicht schwere Wolken oberhalb der jugoslavisch-italienischen Grenze, könnten wir wohl die heutigen internationalen Verhältnisse allgemein als höchst erfreulich bezeichnen, wie sie seit Ausbruch des Weltkrieges noch niemals gewesen sind. Der tatsächlichen Ausschaltung Rußlands aus dem Welthandel hat sich die Weltwirtschaft bereits volkommen angepaßt. Die gegenwärtige Teilnahme Rußlands am Welthandel beträgt 0.03 Prozent, also fast Null und eine Hoffnung auf Aenderung der russischen Stellung im Welthandel besteht leider für die nächsten Jahrzehnte nicht.

Dagegen welken anderswo selbst die letzten „Errungenschaften“ der Kriegswirtschaft schon ab, die Gespenster der Inflation und Deflation, der Kursschwankungen ausländischen Geldes, der überstürzten Reformen der staatlich gebundenen Wirtschaften u. dergl. verschwinden überall zur Gänze und hoffentlich für immer, vielmehr steigt in allen Ländern die allgemeine Volksbildung und das Lebensmaß, es wachsen die Bedürfnisse breiter Volksschichten und verfeinern sich — lauter Anzeichen, welche den Erwerbskreisen aller Länder ein Zeitalter des Aufstieges in Erzeugung und Absatz verheißen.

Alle diese Verhältnisse dürften sich auch auf der Prager Messe widerspiegeln und dem Verlaufe der Geschäfte dortselbst einen kräftigen Schwung geben. Die Beschickung der Messe wird wieder außerordentlich zahlreich sein, so daß in manchen Gruppen wegen Platzmangels nicht alle angemeldeten Aussteller zugelassen werden konnten, so namentlich in der Maschinenhalle. Auch zur üblichen Frühjahrsmesse der Kraftfahrräder haben sich mehr ausstellungslustige Firmen gemeldet, als Ausstellungsraum vorhanden ist, für diese Gruppe fehlen ungefähr 500 m^2 Ausstellungsfläche. Dieser Platzmangel ist übrigens die chronische Krankheit der Prager Messe und nicht einmal die Fertigstellung des ersten definitiven Messepalastes dürfte dieser Krankheit genügend Einhalt tun!

Von den übrigen Spezialmessen ist in erster Reihe die ebenfalls in jedem Frühjahr stattfindende Hotelmesse zu erwähnen, in welcher alles zur Schau kommt, was im Betriebe der Hotel- und Gastwirtschaft benötigt wird. Diese Hotelmesse erfreut sich eines lebhaften Zuspruches von seiten sämtlicher Hotelbesitzer, Gastwirte, Kaffeehausbesitzer u. dergl. aus allen Gebieten unseres Staates, welche hier gern ihre Einkäufe decken, aber selbst aus dem Auslande finden sich hier immer zahlreiche Interessenten und Einkäufer ein.

Zum erstenmale wird im Rahmen der heurigen Frühjahrsmesse eine Spezialmesse photographischer und kinematographischer bezw. kinotechnischer Apparate und Bedarfsgegenstände stattfinden. Die heurige Reklamemesse wird zum erstenmale vom Reklameklub der czechoslovakischen Republik veranstaltet werden, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, die Werbekunst auch hierzulande auf die anderswo bereits erreichte Höhe zu bringen. Auch die Radiomesse dürfte wieder dazu beitragen, daß sich das Netz der Radioliebhaber bedeutend erweitere.

Das Interesse des Auslandes für den Besuch der Prager Frühjahrsmesse bekundet sich bereits ziemlich stark und es ist demnach zu erwarten, daß während der Prager Mustermesse in Prag die meisten Sprachen der Welt wieder zu hören sein werden. Der rege Werbedienst des Meßamtes und seine zahlreichen Helfer und Freunde im Auslande sind schon rührig tätig, um bei allen Erwerbsbeflissenen sämtlicher Kulturstaaten Interesse für die nahende Prager Frühjahrsmesse zu erwecken.

Wir können aus allen diesen Umständen schließen, daß die nächste Frühjahrsmesse in keiner Hinsicht ihren fünfzehn Vorgängern nachstehen wird. Eine starke Teilnahme von Ausstellern, eine lange Reihe von in- und ausländischen Einkäufern sind der Frühjahrsmesse gesichert, — und somit „Glück auf!“ dem Messegeschäfte!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: Dr. Alfred Gawlik, (Katowice). — Verlag: „Hermes" Sp. z. z. ogr. odp., Katowice. — Druck: Kattow. Buchdr.- u. Verl.-Sp. Akc. Katowice.